

## Vom Handel mit Salz und Reis oder das Leben einer Schwiegertochter

Am 17. März 2023 stellte Hanna Rauber im Songtsen House ihr fachkundiges und reich bebildertes Buch „Of Salt and Rice“ vor. In ihrem Vortrag dominierte die persönliche Note. Lehrreich, unterhaltsam und selbstkritisch erzählte die Ethnologin von ihren beruflichen Anfängen und dem (viel) späteren Wiedersehen mit den Bhote Khampa im Fernen Westen Nepals.

Während ihres Studiums bewunderte Hanna Rauber die grossen britischen Sozialanthropologen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Feldforschung betrieben; als „teilnehmende Beobachter“ lebten sie unter und mit den Menschen, deren Lebensweise gleichzeitig Objekt ihrer Forschung war. Das wollte Hanna auch! Da sie im von China besetzten Tibet nicht arbeiten konnte, entschied sie sich für die tibetisch-sprachigen Bhote Khampa (damals: Humli-Khyampa), Händlernomaden, die auf ihren Ziegen und Schafen Salz aus Tibet im Norden und aus Indien im Süden ins Hügelland Westnepals brachten und bei den Bauern gegen Reis tauschten.



Hanna Raubers Forschungsgesuch wurde bewilligt, sie trainierte ihre Fitness, lernte Tibetisch und eignete sich medizinisches Wissen an. Einige Monate später erreichte sie gut gerüstet zusammen mit ihrem Übersetzer Tshewang das Lager der Bhote Khampa – und verstand kein Wort. Die Nomaden sprechen einen eigenen westtibetischen Dialekt.

### Feldforschung

Nachdem man ihr Buttertee angeboten hatte, wurde die Taschenlampe der Schweizerin gebraucht, um, wie sich zu ihrem Schrecken herausstellte, eine Braut zu entführen! Es fiel ihr nicht leicht, sich an die fremde Lebensweise anzupassen – nicht, weil sie gegenüber dem Fremden nicht offen gewesen wäre, sondern, weil sie und Tshewang bald auf sich allein gestellt waren. Das hiess: Feuer machen (einiges umständlicher als im Pfadilager), Wasser holen, Holz sammeln, Nahrungsmittel besorgen, auf dem Feuer kochen, aber auch: wie die Bhote Khampa mit Töpfen, Wassergefässen, Geschirr, Vorräten, Woldecken, dem Butterteefass und dem Zelt, der langen Firststange und den restlichen



Habseligkeiten mit Kühen als Tragtieren von Lager zu Lager ziehen, während die Männer auf ihren Handelswegen unterwegs waren. Den Bhote Khampa erschien sie mit ihrer weissen Haut, der Brille und ihrer Ungeschicklichkeit als lebensfremd und ihr Verhalten sonderbar. Dass sie sich mit einer Zahnbürste die Zähne putzte, musste wohl daran liegen, dass sie krank war. Die Frauen bedauerten die Schwiegermutter, deren Sohn eine Frau wie Hanna geheiratet hatte.

Zum Glück vermittelte einer der Häuptlinge einen Schafhirten, der gegen Entgelt den Haushalt führte. So konnte sie, ausgerüstet mit Notizbuch und geliehenem Fotoapparat, in ihrem Zelt Interviews führen, zu denen immer auch süsser Tee, oder, noch besser, Chang (tibetisches Bier) serviert wurde. Chang war bei den Bhote Khampa in allen Situationen beliebt, er begleitete die langen Märsche und wurde bei Festlichkeiten gerne reichlich konsumiert.

Die Forschung, wie Hanna Rauber sie betrieb, beinhaltet Interviews, Tonband- und Filmaufnahmen, Fotos, das Führen von Notiz- und Tagebüchern, um das Leben der Menschen zu dokumentieren. Diese sogenannte teilnehmende Beobachtung, das Eintauchen in eine andere Gesellschaft mit dem Ziel verstehen zu lernen, „was es bedeutet, in jener Gesellschaft Mensch zu sein“, mag heute einen kolonialen Beigeschmack haben. Immerhin lässt sich sagen, dass es dabei um eine respektvolle Annäherung und den Versuch zu verstehen geht, und dass es bedeutet, den Alltag zu teilen, eine Sprache zu erlernen, sich einzulassen.



### Schwiegertöchter

Bei den Bhote Khampa gab es damals drei Arten von Eherearrangements. Wichtig war insbesondere, dass das Paar der gleichen sozialen Schicht angehörte, damit „alle aus der gleichen Schale trinken konnten“. Idealerweise heiratete ein Mann die Tochter seines Onkels mütterlicherseits oder seiner Tante väterlicherseits, also entweder des Bruders der Mutter oder der Schwester des Vaters (Kreuzcousine). Üblich war eine arrangierte Ehe, bei der Braut und Bräutigam nichts zu sagen hatten. Über Jahre zogen sich die Verhandlungen hin, die Brautwerber kamen immer wieder und wurden jedes Mal mit Steinwürfen, Schimpf und Schande verjagt. Das gehörte zum Prozedere und diente auch zur Belustigung, denn je mehr sich die Brauteltern wehrten, desto erfolgreicher verteidigten sie die Ehre der Familie und der Tochter. Erst wenn der älteste oder einflussreichste Bruder des Brautvaters mit den Brautwerbern Bier trank, galt die Heirat als besiegelt.

Verfügten ein Haushalt und die Verwandten des Vaters nicht über die notwendigen Vorräte an Reis für die Zubereitung von Bier, praktizierten zwei Haushalte den Schwesterntausch: Geschwister tauschten ihre Töchter als Bräute für ihre Söhne. Damit konnten sie sich die langen Verhandlungen und zahlreichen Einladungen ersparen. Auf diese Weise wurde Phulamo mit vierzehn Jahren verheiratet.





Hanna Rauber lernte Phulamo als eine der jungen Frauen kennen, die abends in ihr Zelt kamen, um Geschichten zu erzählen und Lieder zu singen. Phulamos Lied handelte von einer Schwiegertochter, die von der Schwiegermutter misshandelt, während die Tochter des Hauses bevorzugt wird. Im Lied spiegelte sich Phulamos eigene Situation: die harsche Behandlung durch ihre Schwiegermutter wie die Tatsache, dass sie ihren acht Jahre älteren Ehemann nicht mochte. Immer wieder flüchtete sie zu ihren Eltern, die einen Tagesmarsch entfernt wohnten, und durfte einmal auch einige Monate bleiben, als im elterlichen Haushalt ihre Hilfe gebraucht wurde. Dann aber hiess es zur Schwiegerfamilie zurückkehren, denn die Eltern waren nicht in der Lage, die Ausgaben für die Verlobung und Hochzeit zurückzuzahlen. Hanna und Tshewang beschlossen nach langem Überlegen, nicht einzugreifen, obwohl Hanna unterdessen mit Phulamo befreundet war.

Einige Wochen später kam die Nachricht, das Phulamo geraubt worden war.



Die dritte Art der „Eheschliessung“ war der Brautraub. Die Braut, unglücklich über ihr Leben in der neuen Familie, wurde von Freundinnen und Verwandten des neuen Bräutigams entführt und zu ihm gebracht. Das Paar musste sich verstecken. Wenn es innert vier Tagen nicht gefunden wurde, galt es als verheiratet, und der Bräutigam musste der ehemaligen Schwiegerfamilie einen Brautpreis bezahlen, in Phulamos Fall vier Mutterschafe. Allerdings war ihr neuer Ehemann Pemba ein armer Hirte, was nicht

nur für Phulamo und ihre Kinder einen sozialen Abstieg und ein Leben in Armut bedeutete, sondern auch Spannungen in der Verwandtschaft auslöste. Für die Schafe kam Pemas Arbeitgeber auf, der dafür in Phulamo eine tüchtige Arbeitskraft erhielt, die sowohl Frauen- als auch Männerarbeiten verrichten konnte und für den Rest ihres Lebens von ihm abhängig bleiben würde.

## Neue Zeiten

Doch dank neuen politischen Entwicklungen sollte es anders kommen. Zwar blieb die Grenze auch nach 1959, als China die Übergänge zwischen Tibet und Nepal generell geschlossen hatte, im äussersten Westen offen. Als aber 1990 die Strasse das westtibetische Purang erreichte, wo das Salz eingetauscht wurde, waren sie als Tauschhändler von Salz und Reis nicht mehr gefragt. Sie mussten neue Erwerbsquellen suchen – was in diesem Fall zu ihrem Vorteil gereichte.

Die Bhote Khampa wurden in den Tälern, die sie vom Handel kannten, sesshaft. Die Männer transportierten auf ihren Schafen und Ziegen, später auf Mauleseln, Gebrauchsgüter in die abgelegenen Täler Westnepals, wurden aber im Gegensatz zu früher von der Regierung mit Geld oder Reis entlohnt und erhielten somit Anschluss an die Geldwirtschaft. Die Frauen begannen entlang der Handelsrouten Tee, Bier und Essen zu verkaufen und wurden so zu Unternehmerinnen.

Mit der Demokratisierung kamen auch für die Minderheiten neue Rechte: Die Bhote Khampa wurden zu



regulären Staatsbürgern Nepals und erhielten Unterstützung. Dank einem Kleinkredit konnte Pemba die Schulden abbezahlen und arbeitete im Transport. Phulamo verkaufte Bier und war überglücklich: Anstatt wie früher den ganzen Tag körperlich anstrengende Arbeit leisten zu müssen, konnte sie nun, wie sie sagte, auch „sitzen“. Das Geld floss in die Ausbildung der sechs Kinder, die unterdessen eigene Kinder haben. So konnte Phulamo selbständig und glücklich ihr Leben zu Ende führen. Hanna Raubers Buch – verfasst auf die Bitte eines alten Bhote Khampa hin, die alten Bräuche festzuhalten – bekam sie noch zu sehen. (DR)

Fotos: Hanna Rauber

*Hanna Rauber: Of Salt and Rice. Life and Trade of the Bhote Khampa in Far West Nepal.*  
Völkerkundemuseum der Universität Zürich 2022, 192 Seiten mit zahlreichen Fotografien und Karten, ISBN 978-3-909105-76-2. In unserem Shop erhältlich:

<https://songtsenhouse.ch/produkte/hanna-rauber-of-salt-and-rice-life-and-trade-of-the-bhote-khampa-in-far-west-nepal/>